Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 96 (2021)
Heft: 6

Artikel: Klingling, tschingtsching und Paukenkrach
Autor: Bonetti, Ursula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-977143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Klingling, tschingtsching und Paukenkrach

Leser, die jemals in einer Kadettenmusik, in Blasmusikvereinen oder im Militärspiel dienstlich und ausserdienstlich gespielt haben, werden sich an den Namen Eugen GIANNINI, Trommelbau Zürich, erinnern. Sie alle haben mit Begeisterung während Jahrzehnten auf Schlaginstrumenten aus dem Hause GIANNINI gespielt. Die Nichte des Trommelbauers ermöglicht uns exklusiv Einblick in ein höchst vielseitiges Leben: das des Kunsthandwerkers und Schlagzeugers, dessen Lebensmittelpunkt die Marschmusik war.

Four Ursula Bonetti

Die Mutter des 1909 geborenen Eugen verzweifelte schier. In den Kriegsjahren 1914 bis 1918 kämpfte sie Tag um Tag für ihre wachsende Familie, gegen Armut und Hunger. Der Eugen hatte nichts anderes im Kopf als «Bosseln», aber in der Schule tat er sich schwer und er blieb mehrmals sitzen. Er war zu nichts zu gebrauchen, seine «Ämtli» in der Familie vergass er ständig und vor ihm waren kein Papier, kein Holzstücklein und kein Werkzeug sicher. Die Familie lebte in Mainz. Die Gianninis waren Auslandschweizer.

Erste Marschschritte

Als über 80-Jähriger erzählt Eugen in seinen Memoiren: «Es kam des Öfteren vor, dass während des Unterrichts plötzlich die Tür aufging und ein Lehrer von einer anderen Klasse hereinkam und mit meinem Lehrer tuschelte. Dann hat der Lehrer mich aufgerufen: ‹Du musst jetzt rüber in die andere Klasse, der Lehrer will von dir die Landkarte von Rheinhessen gemalt haben.› Da bin ich natürlich hin und hatte in wenigen Minuten das ganze Rheinhessen, das ganze Rheinufer, mit allen Orten gezeichnet. Da haben die Lehrer sogar nachher gedruckte Karten genommen und haben das verglichen, und haben gestaunt, dass ich das so im Kopf habe. Alles war richtig!»

«Eines Tages, im Jahre 1919, hörten wir plötzlich Clairons. Da waren das die Franzosen, die einmarschiert sind. Sie marschierten zur grossen Kaserne, wo sich das Zeughaus befand. Also, das war ein Tag für mich, das war ein Tag der Wunder!

Ein Mann hat mich ganz besonders fasziniert, das war ein Klarinettist von der französischen Blaskapelle. Der Klarinettist ist rechts aussen gelaufen und neben dem bin ich immer als Bub hergelaufen. Wenn die Wachablösung war, durfte ich sogar einmal die Klarinette tragen. Das Instrument hat mich wahnsinnig fasziniert!»

Für Klein-Eugen waren die Besatzer keine Feinde, sondern sein erster Kontakt zur Militärmusik. Linksrheinisch die Franzosen, rechtsrheinisch waren die Besatzungstruppen aus England und Schottland. An schulfreien Nachmittagen radelte der Schüler mit dem Velo nach Wiesbaden zur Wachablösung der Highlanders mit den grossen Trommeln und Dudelsäcken. Dies prägte ihn für sein ganzes Leben und sollte noch Folgen haben.

Musik liess ihn nicht mehr los

Zunächst absolvierte er die Mainzer Kunstgewerbeschule in den Fachklassen Holz- und Metallbearbeitung. Wo immer er im Bekanntenkreis Gelegenheit hatte, liess er sich verschiedene Instrumente zeigen und begabt wie er war, spielte er diese bald. Seinen Eltern war Eugens Begeisterung für Jazz und für Marschmusik ein Dorn im Auge. Marschmusik, so die Mutter tadelnd, sei etwas fürs Proletariat.

Nach dem Berufsschulabschluss fand Eugen nirgends eine Anstellung. Er schlug sich mit Kollegen als Musiker durch, obwohl er nie Musikunterricht genossen hatte. Er war ein Genie. So untermalte er im Kino die damals üblichen Stummfilme mit Klavier, Pauke oder Akkordeon, das erhöhte die Dramatik. Nach vielen kleinen

Kurs beim Spielführer UOV.

Eugen bemalt Trommeln für das königliche Garderegiment in Brüssel 1938.

Als HD im Aktivdienst in Andermatt mit grossem Akkordeon.

Engagements verbrachte er die Jahre 1936 bis 1939 in Luxemburg und Belgien. Ständig verbesserte er seine Instrumente und er war mit Leib und Seele Unterhaltungsmusiker in Dancings und Variétes. Nach und nach baute er sich in Handarbeit ein eigenes Schlagzeug. Er sass nie untätig herum.

Ein königlicher Auftrag

Eines Abends sass in der Bar eines Luxushotels in Brüssel ein Oberst, Colonel de Oor. Dieser wurde auf den jungen Schlagzeuger und auf die Bemalung dessen Instruments aufmerksam. Eugen wurde in die Kaserne bestellt und erhielt dort den Auftrag, die in der Trommelfirma Pani gebauten Trommeln für das königliche Regiment zu bemalen. Eugens Entwurf zur gewünschten Heraldik überzeugte den Colonel und nun sass Eugen tagsüber als Künstler in der Werkstatt und abends als Musiker im Nachtlokal.

Damit nicht genug, wollte Colonel de Oor Prinz Baudouin, dem Sohn von König Leopold III, zum Geburtstag eine kleine Trommel schenken, mit dem gleichen Wappen des Regimentsspiels. Das liess sich Eugen nicht zwei Mal sagen. Er fertigte enthusiastisch aus Leder sogar ein Bandelier an und drechselte passende Trommelstöckchen. Es war ein Erfolg und Eugen erhielt weitere Aufträge, Trommeln mit Heraldik zu bemalen. In diese gute Zeit hinein verdunkelten die Wolken des drohenden Krieges den Himmel. Eugen reiste zurück in die Schweiz. Im Juni 1940 überfielen die «Nazi» Belgien und Holland in der Operation SICHELSCHNITT.

Der Neubeginn

Eugen musste ganz von vorne anfangen. Dennoch bekam er die Chance, kurz vor der Eröffnung der Landi handwerklich für die Landesausstellung 1939 zu arbeiten. Selbst in den Kriegsjahren erhielt er immer wieder Engagements als Musiker. Nun musste er aber auch den bisher verpassten Militärdienst nachholen. Der kränkliche HD Giannini war aber bloss in der Küche zu gebrauchen und als Cantinier in den Soldatenstuben. Und natürlich stand dort ein Klavier. Wie in der Milizarmee heute noch üblich, wurden oft Instrumente in den Dienst mitgenommen. So fanden sich ganze Bands zusammen und im Ausgang wurde in den «Beizen» musiziert, in Andermatt, in Airolo, in Glarus. Endlich, im Mai 1945, war dieser unsägliche Krieg zu Ende.

Doch Eugen spürte, dass er nicht für immer ein Tingeltangel-Leben führen wollte, wie sehr es auch Spass gemacht hatte. Er begann, Schlagzeuge zu bauen, in einer winzigen Werkstatt in Zürich im Niederdorf. Er baute für Musikgesellschaften Marschtrommeln, Konzerttrommeln, Pauken und Kesselpauken.

Mit sicherer Hand und profunden Kenntnissen über Heraldik bemalte er diese Instrumente sehr individuell. Erfolge und Rückschläge wechselten sich ab. Er gab nicht auf, die Hartnäckigkeit und Durchhaltefähigkeit der Gianninis ist legendär. Er war ein absoluter Perfektionist und so waren seine Instrumente von sehr hoher Qualität.

Bald vergrösserte sich das Geschäft, ein kleines Ladenlokal kam dazu, weitere Werkstätten in Zürich, die er mit Angestellten betrieb. Zum Erfolg gab es Neidgenossen gratis dazu. Eugen war das, was man einen lieben Kerl nennt, doch konnte er auch kritisch, ungeduldig und aufbrausend sein, das sorgte für Ärger. In den 50er- und 60er-Jahren war er in der Polizeimusik und in der Stadtmusik Zürich aktiv.

Er sorgte nicht nur für die Schlaginstrumente, er spielte auch gleich mit. Zu seinen Kunden gehörten nun auch internationale Jazz-Grössen aus den USA und mancher Drummer wurde ihm zum Freund. Für sie kreierte er ein Schlagzeug, das ineinander verpackt werden konnte, was den Transport wesentlich erleichterte. Ein Gag war das durchsichtige Glas-Schlagzeug, die Schellenbäume für grosse Blasorchester waren eine Meisterleistung.

Noch einmal ins Militär

Nun wurde auch die Armee auf den Trommelbauer aufmerksam. Er erhielt Aufträge für Marschtrommeln der Militärmusik. Eugens Weg führte in die Ausserdienstliche Tätigkeit, bei der er, längst aus der Wehrpflicht entlassen, als Zivilist unzählige Spielführerkurse erteilte im Verband Schweizerischer Spiel-Unteroffiziere, in den Kasernen Winterthur, Zürich oder Aarau und selbstverständlich wurde da mi-

Aktivdienst, Soldaten musizieren in den örtlichen Restaurants.

Die Trommeln und der Schellenbaum sind aus dem Hause GIANNINI Trommelbau, Eugen Giannini, Vierter von links.

litärisch gemeldet und nach Tagesbefehl gearbeitet.

Der einstige HD Giannini brachte die Instrumente mit. Fw Frei Herbert und Fw Neukomm Fritz vom Zentralvorstand schrieben 1968 in einem Dankesschreiben: (...) Was Sie und Ihr Assistent uns zeigten, war Praxis im wahrsten Sinne des Wortes. Sicher haben unsere Kursteilnehmer sehr viel von Ihren fundierten Kenntnissen profitieren können. (...).

Alle diese Erfahrungen liessen in den 70er-Jahren in Eugen den Entschluss reifen, ein Fachbuch zu schreiben. Allzu oft sah er unkorrektes Auftreten, unsachgemässe Handhabung der Instrumente und dann ärgerte er sich grün und blau. So entstand das Fachbuch Platzkonzert und Marschmusik. Das Buch ist für die heutige Ausbildung in der Militärmusik nicht mehr aktuell, aber es ist ein Bijoux an Detailgetreue und Sachkenntnis. Das Buch ist mit 3893 Handzeichnungen illustriert, die jeden Schritt, jede Bewegung, veranschaulichen. Übertrieben? Das war eben Eugen Giannini pur.

CONJUNCTA VIRTUTI FORTUNA

Der Kreis schliesst sich. 1973 gründeten Roman Kaeslin und Hans Reber die Happy Pipers Lucerne, die erste Bagpipeband in der Schweiz. Eugen, von nun an im Freundeskreis Mc Eugen genannt, trat dem Verein kurz danach bei und war auch einige Zeit Tambourmajor. Die Schlaginstrumente hatte Mc Eugen gebaut und liebevoll, fantastisch bemalt. Wo immer die Dudelsackpfeifer auftraten, erhielten sie frenetischen Applaus. Sie trugen originalgetreue schottische Uniformen, Kilt und Tartan in den Farben der Mac Beth, das Wappen war für Luzern in Blau und Weiss angepasst worden, mit dem Wahlspruch Tapferkeit ist mit Glück verbunden. Damit erfüllte sich für Eugen ein Jugendtraum. Amazing Grace.

Eugen Giannini als Schotte bei den Happy Pipers Luzern, aushilfsweise als Tambourmajor, sonst Trommler.